Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 4

Buchbesprechung: Hinweise auf neue Bücher
Autor: B.K. / Stössinger, Felix

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hinweise auf neue Bücher

S. N. Prokopowitsch: Der vierte Fünfjahrplan der Sowjetunion, 1946 bis 1950. 150 Seiten. Europa-Verlag, Zürich - Wien 1948.

Vor fünf Jahren hat Prof. Prokopowitsch im Europa-Verlag über «*Rußlands Volkswirtschaft unter den Sowjets*» eine umfangreiche Studie veröffentlicht, die nun in der vorliegenden Broschüre eine interessante Fortsetzung gefunden hat. Der Autor schildert zunächst die Lage, in der sich die sowjetrussische Volkswirtschaft nach Beendigung des zweiten Weltkrieges befand. Er erläutert alsdann das System der ökonomischen Planung in der Sowjetunion und analysiert darauf die Pläne, die hinsichtlich der Landwirtschaft, der Industrie, des Transportwesens und des Handels für die Zeit bis 1950 aufgestellt worden sind. Am Schluß schildert er die Zwangsmaßnahmen, die in der Sowjetunion gegen die Werktätigen getroffen worden sind. Das Resultat seiner Untersuchung faßt Prokopowitsch wie folgt zusammen: «Nur mittels einer solchen Anstrengung aller seiner Kräfte und mit unzählbaren Opfern konnte das russische Volk die deutschen Armeen, die in sein Land eingedrungen waren, vernichten und im Krieg von 1941 bis 1945 den Sieg erringen.»

Von besonderer Aktualität sind jene Abschnitte der vorliegenden Schrift, aus denen hervorgeht, daß das gegenwärtige Kriegspotential der Sowjetunion für die Führung eines Krieges durchaus unzureichend ist und daß die Sowjetunion für den Wiederaufbau ihrer Volkswirtschaft einer langen Friedensperiode bedarf.

Prokopowitsch darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch seine wohlfundierte Arbeit einen Beitrag zur Beruhigung jener Leute geleistet zu haben, die aus der Angst vor sowjetrussischer Aggression nicht herauskommen. *rm.*

J. Huizinga: Schriften zur Zeitkritik. 329 Seiten. Occident Verlag / Pantheon Verlag, Zürich / Bruxelles, 1948.

Zwei Schriften bilden den Inhalt dieses Bandes. Die erste, «*Im Schatten von morgen*», ist 1935 abgefaßt, zu einer Zeit, da die durch den ersten Weltkrieg und die große Krise ausgelösten Kräfte sich überall in Konvulsionen und Umwälzungen auswirkten. Huizinga betrachtet vor allem die geistigen Vorgänge, die unsere Kultur bedrohen, und deckt in seinen Betrachtungen über Wissenschaft und Kunst Zusammenhänge auf zwischen der Veräußerlichung unserer Kultur, die nicht gleichzusetzen ist mit der Summe des Gehalts an gewachsenem Wissen, und der Zersetzung der überkommenen geistigen und politischen Einheiten. Als wesentlicher Faktor erscheint ihm, daß der Einzelne infolge der Spezialisierung einen Teil der Gesamtheit zu überblicken vermag, so daß *Halbbildung* ein wesentliches Kennzeichen unserer Zeit wird. Die Entfremdung des Menschen von der Natur verfolgt er hauptsächlich in Dichtkunst und Malerei. Die Mißachtung historischer Gesetze durch moderne Wissenschaftler erläutert er am Beispiel der Theorien Freuds über Moral und Kulturgeschichte, die er mit guten Gründen und treffenden Formulierungen als unhaltbar nachweist. Noch schärfer und blendender sind die Sätze, die er gegen den Faschismus und gegen die Rassenlehre mit ihrer Überbetonung des Körperlichen prägt. Daß er, der Geisteswissenschaftler, den Marxismus und die materialistische Geschichtsauffassung ablehnt, ist fast selbstverständlich; doch macht er sich seine Argumentation ein wenig zu leicht, wenn er ihr «eine antinoëtische Tendenz» nachsagt. Wann und wo hat sich eine gegen wissenschaftliche Erkenntnis gerichtete Tendenz des Marxismus gezeigt – es sei denn bei irgendwelchen schematisierenden Vulgärmarxisten?

Die Außerachtlassung ökonomischer und sozialer Faktoren rächt sich denn auch an Huizinga: nicht nur, daß seine positiven Vorstellungen von der Beseitigung der Krise stellenweise in zwar geistvolle, aber wirkungslose Predigten münden – er läßt sich überdies dazu verleiten, unter den zur Destruktion treibenden Kräften der Zunahme der «Sekurität» einen breiten Raum zuzuweisen, als ob nicht gerade die *Unsicherheit* infolge Krieges, Inflation und Krise, die Angst vor Arbeitslosgkeit und Not und neuen Kriegsgreueln einer der wichtigsten Faktoren bei der Entstehung der Diktaturen gewesen wäre! Man hat freilich ein wenig das Gefühl, daß auch dieser erlauchte Geist sich den Ein-

flüssen seiner Umgebung nicht ganz entziehen konnte – ein unbewußter Tribut an die materialistische Geschichtsauffassung. Vergleicht man nämlich diese vor dem zweiten Weltkrieg abgefaßte Schrift mit der zweiten, im gleichen Bande enthaltenen, die während der Besetzung seiner holländischen Heimat 1943 niedergeschrieben wurde, so findet man solche Gedankengänge nicht mehr, wohl aber eine verstärkte Aufgeschlossenheit gegenüber dem Sozialismus.

Wir können es uns ersparen, auf diese zweite Schrift *(«Geschändete Welt»)* ausführlich einzugehen, denn wir haben ihre erste Ausgabe, die 1945 unter dem Titel «Wenn die Waffen schweigen» erschienen ist, in dieser Zeitschrift bereits angezeigt («Rote Revue», 1946, Heft 4, Seite 142). Wir müssen jedoch darauf verweisen, daß in der ersten, von demselben Verlag veranstalteten Ausgabe erhebliche Kürzungen vorgenommen worden sind, obwohl sie als «autorisierte Übersetzung des holländischen Originals» angegeben wurde. Eine von uns nach Entdeckung der Auslassungen an den Verlag gerichtete Anfrage brachte keine Aufklärung; als eine solche kann auch die in einer Vorbemerkung zur zweiten Ausgabe enthaltene Versicherung nicht gelten, Titeländerung und Weglassungen in der ersten Ausgabe seien «ohne Verschulden des Verlages» vorgenommen worden. Wer hat hier Zensur geübt, und zu welchem Zweck geschah es? B. K.

Hinweise auf Zeitschriften

Die geistigen Auseinandersetzungen der Gegenwart spielen sich zum größten Teil in Zeitschriften ab. Es gab vielleicht noch nie so viele, gute und aktuelle Zeitschriften wie heute. Und wenn auch kaum eine an die großen Zeitschriften heranreicht, die zwischen 1880 und 1933 geistig und politisch Geschichte gemacht haben, so gibt es doch heute eine Fülle neuer Kräfte, die, von neuen Dingen erregt, von alten Gegensätzen fanatisiert, vom allgemeinen Niedergang erschüttert, um Ausdruck ringen und besonders in Frankreich, England, Amerika die Möglichkeit haben, vor einer interessierten Öffentlichkeit sich periodisch auszusprechen. Neuer Fortschritt, neuer Rückschritt bekämpfen sich offen oder versteckt, treffen sich aber auch zu Zeitschriften-Diskussionen, die besonders in der angelsächsischen und in der französischen Welt schon durch die Rubrik der Leserbriefe eine ständige Einrichtung bilden. Die ideologischen Gegensätze vor allem geben den Zeitschriften stimulierende Themen; den verschärften Antagonismus zwischen Sozialismus und Liberalismus; die religiöse und soziale Beunruhigung, die zu vielen Annäherungen zwischen der christlichen und der sozialistischen Welt führt; die Spaltung der sich marxistisch nennenden Parteien in zwei Richtungen, von denen die eine an Marx durch Formalismus und Vergewaltigung sündigt, die andere durch einen mehr oder weniger verschleierten Verzicht auf ihn. Von diesen Auseinandersetzungen und überhaupt vom geistig-sozialen Leben in der Welt der Zeitschrift gedenke ich hier monatlich Rechenschaft zu geben, und wenn das auch nicht unpersönlich geschehen soll, so doch objektiv. Die Strömungen in der heutigen Welt sind nun einmal da, und es ist besser, sie zu kennen, als sie nur von ferne rauschen zu hören.

Die wichtigste marxistische Publikation in der Zeitschriftenwelt ist das 300 Seiten starke Doppelheft von *Esprit* (5/6), das Emmanuel Mounier unter dem Titel *«Marxisme ouvert contre Marxisme scolastique»* gestellt hat. Es enthält 16 Hauptartikel und 10 zum Teil ausführliche Antworten von kommunistischen und sozialdemokratischen Autoren auf die Rundfrage, ob es einen scholastischen Marxismus gibt, unter dem eine Argumentation verstanden wird, die sich auf nichts als Zitate gründet. Daß das Zitat autoritär geworden ist, kann wirklich nicht mehr bestritten werden. Der einleitende Aufsatz von A. Fiolet-Decourt situiert den Marxismus auf dem Kreuzweg einer Philosophie, die sich nur durch eine rein rationalistische Analyse bewährt, und einer ihr innewohnenden Tendenz zum Dunkeln, Willkürlichen und Irrationellen. Auch Remo Cantoni, eine der drei führenden intellektuellen Persönlichkeiten des *italienischen Kommunismus,* beobachtet im Geist seines Lehrers und Freundes Antonio Gramsci das Oszillieren des Marxismus zwischen den beiden Polen der Kritik und des Mythos. Seinem Wesen nach historizistisch, Gegner eines überzeitlichen Sprungs in das Millenium, stößt er doch in der Politik kollektivisti-

scher Erweiterung auf das Bedürfnis der Massen, Wahrheiten in den Schleier mythischer Bilder zu hüllen. Die Doppeltendenz ist schon im Marxismus als Lehre des Klassenkampfes und als Ideologie der Klassenüberwindung gegeben. Zwei weitere Artikel wenden sich gegen den primitiven *Ökonomismus*, der die gesamte Wirklichkeit auf rein wirtschaftliche Kräfte reduziert, und sprechen von einem Marxismus, in dem das Ökonomische weit über seine einfache Erscheinungsform hinausweist. Julien Coffinet fordert von der sozialistischen Literatur mehr Verständnis für die Probleme der *Produktionssteigerung*. Rußland und Amerika sieht er bloß am Ende eines Weges entwickelter Produktionsmethoden, aber noch nicht auf dem Wege zu neuen. Eine rein formale Umwandlung der Produktionsverhältnisse durch Nationalisierung der Industrien bedeutet noch nicht, in der Produktion die Methoden des individuellen Kapitalismus durch soziale überwinden. Das Zweideutige der sogenannten *materialistischen* Weltanschauung, Probleme des Bewußtseins, der Dialektik, der Moral und der Religion sind der Gegenstand der anschließenden Untersuchungen. Esprit arbeitet die heutigen *Widersprüche* des Marxismus heraus, dessen Materialismus die Hauptursache der Abkehr von ihm ist, obgleich eine starke Tendenz vorhanden ist, mißverständlichen marxschen Materialismus von dem bloß körperhaft Wirklichen zu unterscheiden. Der Dominikaner-Pater Chenu, Verfasser zahlreicher Werke über mittelalterliche Theologie und in letzter Zeit auch über marxistische Probleme (wer hätte vor dreißig, vierzig Jahren eine solche Koinzidenz für möglich gehalten?!), geht von dem Wort Rodins aus: «Ich denke in Marmor», um eine Rechtfertigung des marxschen Materialismus und eine Richtigstellung des christlichen Spiritualismus aus der thomistischen Philosophie zu geben. Die Beziehungen von Marxismus und *Geschichte*, sooft verflacht durch eine exklusive Berufung auf das Ökonomische, werden in zwei Beiträgen dargestellt. *Christopher Hill* (von der Universität Oxford) beruft sich unter ausführlichen Zitaten auf den Brief von Engels an *Joseph Bloch* vom 21. September 1890, der zusammen mit dem Brief von Engels an Blochs Freund und Mitarbeiter an den Sozialistischen Monatsheften, Conrad Schmidt, vom 27. Oktober 1890 und an Heinz Starkenburg vom 25. Januar 1894 das «*letzte Wort*» des großen Alten über die Wechselwirkung geschichtsbildender Kräfte enthält.

Beiträge zum *Religiösen* und Messianischen der Marxschen Welt stammen in diesem Heft des Esprit aus dem Katholizismus. Der Dominikaner H.-Ch. Descroches, Leiter der Revue «*Economie et Humanisme*» (in deren Jahrgängen sich nicht bloß viele Abhandlungen über Marx, sondern auch wichtige Zusammenstellungen marxscher Texte finden), anerkennt die echte Problemstellung des Marxismus, dessen Methode heute viele christliche Autoren auf ökonomisch-politischem Gebiet anwenden. Descroches zitiert einen militanten französischen Marxisten, nach dem die Proletarier im Gang der Geschichte nicht bloß ein Vaterland gefunden haben, sondern auch Gott wiederfinden werden. *Walter Dircks*, der mit Eugen Kogon zusammen die *Frankfurter Hefte* herausgibt, ist mit zwei Beiträgen vertreten, in denen er seine marxnahe Stellung präzisiert, die in Frankfurt in Einzelbeiträgen und in der ganzen Haltung dieser katholischen Monatsschrift zum Ausdruck kommt. Eine Glosse von ihm, «*Christen zum Marxismus*» (Heft 2), macht uns in einer Besprechung französischer, englischer und deutscher Bücher mit vielen positiven Auseinandersetzungen bekannt. Mit erfrischender Deutlichkeit bekennt Dircks, daß er sich von der Lektüre neudeutscher Sozialökonomie, Soziologie und Geschichtsphilosophie erholt, indem er beliebige Seiten aus den Frühschriften von Marx nachliest, die geistig reiner sind und vor allem aktueller als viele Neuerscheinungen.

Aus dem jungen Marx schöpft Fritz Lieb in den «*Neuen Wegen*» (1948, 9 bis 12, 1949, 1) das Material zu einer Gegenüberstellung des Evangeliums zum revolutionären Marxismus, in der die Grenzen des marxschen Atheismus und seiner Religionskritik gezogen werden. Das Bekenntnis des Verfassers zur Gewalt als Mittel der Geschichte, wie es bisher von ihr gebraucht wurde, verkennt aber wie üblich ganz, daß die Gewaltanwendung des Bolschewismus weniger politisch zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft bedingt ist, als zur Durchsetzung ökonomischer Methoden, zu denen die Voraussetzungen in den Produktionsformen fehlen, und gegen die die Wirklichkeit selbst, und nicht ein imaginärer Klassenfeind, rebelliert.

Eine Studie über Marx und die *Mathematik* von Dirk J. Struik in einer Marx-Nummer der amerikanischen Zeitschrift «*Science and Society*» wird in Europa zugänglich durch

ein längeres Resümee in «*Pensée*» (20). Die Manuskripte von Marx über Mathematik, 900 Seiten, sind bisher nur russisch erschienen. Marx und Engels sollen auch auf diesem Gebiet neue Zusammenhänge in der Geschichte der Mathematik aufgezeigt haben.

An ein noch ganz *unbekanntes Manuskript* von Marx-Engels erinnert Wilhelm Sternfeld in der «*Deutschen Rundschau*» (8). Es handelt sich um das Konzept zu einem von dem internationalen Spitzel Johann Bangya bestellten und bezahlten Pamphlet von Marx, «*Große Männer des Exils*», das die «kleinbürgerlich-demokratischen Emigranten» anonym oder pseudonym humoristisch skizzierte, so Kinkel, Ruge, Struve, Heinzen und andere. Marx wollte, daß Bangya erst das Pamphlet in Deutschland herausbringt, um ihn nachher zu entlarven, war aber der betrogene Betrüger, wie aus der russischen Ausgabe des ungekürzten Briefwechsels in der Ausgabe von Rjazanow und aus der Moskauer Chronik des Marxschen Lebens hervorgeht. Mit Zustimmung von Mehring haben Bebel und Bernstein in ihrer Ausgabe des Briefwechsels von Marx und Engels alle Hinweise auf dieses Pamphlet gestrichen, das offenbar in preußischen Polizeiarchiven verschwunden ist. Der Entwurf zu diesem unerfreulichen Elaborat fand sich im Nachlaß von Bernstein, kam ins deutsche Parteiarchiv, das etwa 1937 vom emigrierten Parteivorstand in Prag ans Institut für Sozialforschung in Amsterdam verkauft wurde.

Die Diskussion des Moskauer *Biologenkongresses* vom Sommer 1948, der sich dem Parteibeschluß über die Erblichkeit erworbener oder Pflanzen und Tieren aufgezwungener Eigenschaften unterworfen hat, veröffentlicht Aragon in einem 200 Seiten starken Sonderheft von «*Europe*» (33 bis 34). *Felix Stößinger.*